

Medienmitteilung

„Konjunktureller Ausblick 2011“

Montag, 6. Dezember 2010

Schweizer Wirtschaft weiterhin auf Wachstumskurs

Grosse weltwirtschaftliche Risiken als Damoklesschwert

economiesuisse erwartet für 2011 ein BIP-Wachstum von zwei Prozent. Die Frankenstärke dämpft das Wachstum der Exportwirtschaft. Bau- und Konsumausgaben profitieren von steigenden Löhnen, sinkender Arbeitslosigkeit, tiefen Zinsen und der Netto-Immigration. Die Inflationsrate wird auch im nächsten Jahr tief bleiben. Die Abwärtsrisiken bleiben allerdings hoch.

Aussichten für 2011: Zwei Prozent BIP-Wachstum

Weitere Erholung der Exporte trotz Frankenstärke. Ähnlich wie 2010 werden sowohl die Binnenwirtschaft als auch die Exportwirtschaft – trotz der Frankenstärke - zulegen. Das Wachstum der Exportindustrie wird sich allerdings deutlich abschwächen. Im Vergleich zum Krisenjahr 2009 verschieben sich die Akzente. Die chemisch-pharmazeutische Industrie, die 2009 den BIP-Einbruch abdämpfte, wird im nächsten Jahr durch die prekäre Finanzierungssituation vieler Industriestaaten etwas gebremst. Die Uhrenindustrie hingegen kann aufgrund der weltweiten Nachfrage positiv in die Zukunft schauen. Auch die Maschinenindustrie wächst, allerdings auf einem im Vergleich zum Boomjahr 2008 deutlich tieferen Niveau.

Nachfrage auf den Weltmärkten als Treiber. Treiber der Exportentwicklung ist die robuste konjunkturelle Lage vor allem in Deutschland und in den Schwellenländern. Sie kompensieren die Wachstumsschwäche in anderen Märkten. Die Frankenstärke bremst somit die Erholung der Exporte, wird hingegen nicht zu einem Einbruch führen. Zu einem Stresstest wird 2011 allerdings für den Tourismus in der Schweiz.

Binnenwirtschaft wächst stabil. Die zu erwartenden Lohnerhöhungen von klar über einem Prozent, die leicht sinkende Arbeitslosigkeit und die weitere Netto-Immigration werden sich positiv auf die Binnenwirtschaft auswirken. Gerade die privaten Bauinvestitionen und Konsumausgaben profitieren von der Erhöhung des verfügbaren Einkommens und werden im kommenden Jahr weiter zulegen. Auch Bund, Kantone und Gemeinden stützen die Konjunktur. Im Gegensatz zum Ausland muss die öffentliche Hand weder ihre Bau- noch ihre Konsumausgaben einschränken. Es sind gar leicht steigende Mittel zu erwarten. Der Wirtschaftsstandort bleibt für internationale Unternehmen attraktiv. Auch das Gesundheitswesen wächst konstant. Die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge, der Beiträge für die Erwerbsersatzordnung und der Arbeitslosenversicherung und die Mehrwertsteuererhöhung von

0.4 Prozent, die zu einem einmaligen, leichten Preiseffekt führen wird, wirken hingegen belastend auf die Binnenwirtschaft.

Inflationsrate bleibt tief. Ausrüstungs- und Bauinvestitionen profitieren von tiefen Zinsen. Diese verursachen aber auch Probleme, etwa in der Assekuranz. Der Immobilienmarkt weist in einzelnen Regionen der Schweiz Überhitzungstendenzen auf und die Konjunktur verläuft weiterhin positiv. Die Wirtschaft erwartet darum, dass die Notenbank die kurzfristigen Zinsen im Laufe der nächsten Monate leicht erhöht. Trotzdem wird die SNB weiterhin eine im langjährigen Vergleich sehr expansive Geldpolitik betreiben. Tiefere Importpreise dämpfen die Preisentwicklung des Binnenmarktes. Die Inflationsrate wird demnach auch 2011 tief bleiben und lediglich rund ein Prozent betragen.

Moderat sinkende Arbeitslosigkeit. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ist in einigen Branchen nach wie vor hoch. *economiesuisse* erwartet, dass die saisonbereinigte Arbeitslosenquote (wie sie das Seco misst) in den nächsten Monaten moderat sinkt und im Jahresdurchschnitt 2011 rund 3.2 Prozent betragen wird.

Hohe Abwärtsrisiken wegen Verschuldungsproblematik und Blasenbildung. Ein erstes Abwärtsrisiko besteht in der EU-Verschuldungsproblematik. Trotz den Interventionen der EZB und des Rettungsschirmes könnte die Euro-Zone auseinanderbrechen. Das hätte eine schockartige Frankenaufwertung und entsprechend gravierende Auswirkungen auf die Konjunktur zur Folge. Ein weiteres Abwärtsrisiko betrifft das Wirtschaftswachstum in den USA, das auf wackeligen Füßen steht. Die Verschuldungssituation bleibt ungelöst, und die Immobilienmärkte sind immer noch nicht stabilisiert. Ein drittes Abwärtsrisiko stellt die Tendenz zur Blasenbildung in den Schwellenländern dar. Sollte es zu einer Korrektur kommen, würde das die fragile Weltwirtschaft stark belasten.

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Bruttoinlandprodukt, real	3.6	1.9	-1.9	2.6	2.0
Privater Konsum	2.3	1.3	1.0	1.6	1.4
Öffentlicher Konsum	0.3	1.7	1.6	0.9	1.3
Bauinvestitionen	-2.3	0.0	3.0	3.3	2.5
Ausrüstungsinvestitionen	11.1	0.8	-10.8	4.4	3.6
Exporte (Total)	9.6	3.3	-8.7	9.1	3.9
Importe (Total)	6.1	0.3	-5.4	6.5	5.2

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Inflationsrate	0.7	2.4	-0.5	0.7	0.8
Arbeitslosenquote	2.8	2.6	3.7	3.8	3.2

Exogene Annahmen*

	2010	2011
Wechselkurs CHF/Euro	1.38	1.33
Wechselkurs CHF/\$	1.05	0.97
Ölpreis in \$	76	90
Wachstumsrate U.S.	2.8	2.4
Wachstumsrate Euro-Zone	1.7	1.5
Wachstumsrate China	10.2	9.3
Kurzfristige Zinsen	0.2	0.6
Rendite der Bundesobligationen	1.7	2.1

* Inputgrößen für die Schätzung der Konjunkturprognosen 2011

Rückfragen:

Rudolf Minsch, Telefon: 041 421 35 35, rudolf.minsch@economiesuisse.ch

Medienkonferenz

„Wirtschaftslage, konjunktureller Ausblick und wirtschaftspolitische Prioritäten 2011“

Montag, 6. Dezember 2010

Schweizer Wirtschaft weiterhin auf Wachstumskurs

Grosse weltwirtschaftliche Risiken als Damoklesschwert

Prof. Dr. Rudolf Minsch, Chefökonom, Mitglied der Geschäftsleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Aktuelle Lage

Die Schweizer Wirtschaft hat sich überraschend schnell vom grössten Wirtschaftseinbruch seit den 1970er-Jahren erholt. Während das Bruttoinlandsprodukt im letzten Jahr insgesamt um 1,9 Prozent zurückging, setzte sich die Erholung, die bereits in der zweiten Jahreshälfte 2009 begann, in diesem Jahr in beschleunigtem Tempo fort. Die Schweizer Wirtschaft profitierte vom raschen Wiederaufschwung der Weltwirtschaft, die durch das Wachstum der Schwellenländer, den Lagerwiederaufbau, die rekordtiefen Zinsen und die staatlichen Konjunkturprogramme angetrieben wurde.

Mit dem Auslaufen der Konjunkturprogramme und der Normalisierung der Lagerhaltung schwächt sich das Weltwirtschaftswachstum entsprechend ab. Für die Schweizer Wirtschaft kommt die Stärke des Frankens als erschwerender Faktor hinzu. Besonders von der Frankenstärke betroffen sind der Tourismus, die Textilindustrie, die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie und viele KMU im Tiefmargensegment. Die betriebliche Betroffenheit bestimmt sich dabei aber weniger aufgrund der Branche, als vielmehr aufgrund von drei Faktoren. Je grösser die Vorleistungen aus dem Ausland, je stärker die geografische Diversifikation und je grösser die Preissetzungsmacht eines Unternehmens ist, desto besser kann es mit der Frankenstärke umgehen. Für die Schweizer Wirtschaft erweist es sich als grosser Vorteil, dass sie im Durchschnitt wertschöpfungsintensive Produkte und Dienstleistungen herstellt und dass sie in allen Wirtschaftsräumen der Welt präsent ist. Viele Unternehmen verfügen daher über ein natürliches Währungshedging. Das dämpft die Heftigkeit der raschen Aufwertung des Schweizer Frankens deutlich.

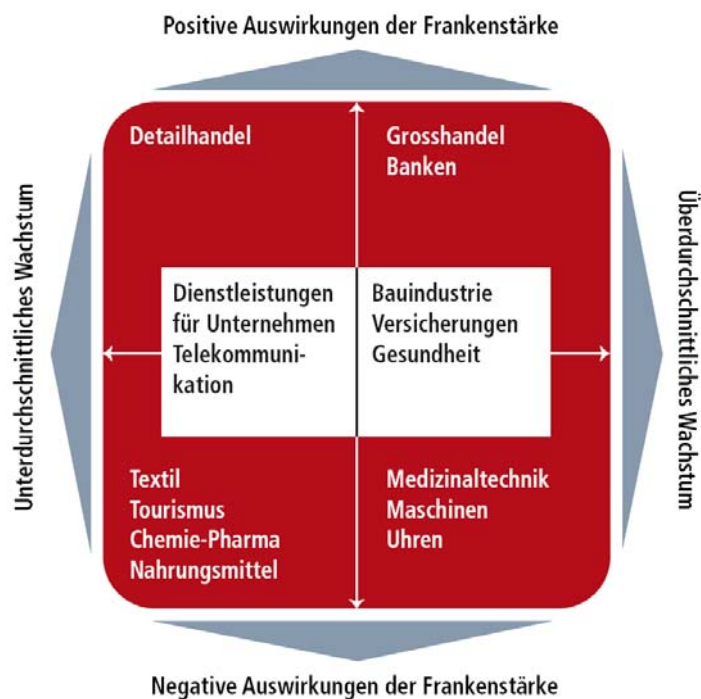
Trotzdem belastet die Frankenstärke das Wirtschaftswachstum der stark exportorientierten Schweizer Wirtschaft. Die Schweizer Unternehmen kommen nicht darum herum, ihre Produktivität weiter zu erhöhen. Die Frankenstärke hat aber auch ihre positiven Seiten: So profitieren die Konsumenten von sinkenden Importpreisen, und der Finanzplatz ist attraktiv für ausländische Investoren. Die Binnenwirtschaft, die während der Krise stark konjunkturstützend wirkte, entwickelt sich weiterhin positiv. So

wachsen der private Konsum und die Bauinvestitionen nach wie vor stabil. Demgegenüber haben sich die Ausrüstungsinvestitionen deutlich zyklischer entwickelt. Sie weiten sich in diesem Jahr vor allem aufgrund des letztjährigen Einbruchs wieder stark aus.

Insgesamt ist für das Jahr 2010 von einem Wirtschaftswachstum von 2,6 Prozent auszugehen.

Ausblick

Weitere Erholung der Exporte trotz Frankenstärke. Der Aufschwung nach der Krise hält an. Ähnlich wie 2010 werden sowohl die Binnenwirtschaft als auch die Exportwirtschaft – trotz der Frankenstärke – zulegen. Das Wachstum der Exportindustrie wird sich allerdings deutlich abschwächen. Im Vergleich zum Krisenjahr 2009 verschieben sich die Akzente. Während das Exportschwergewicht chemisch-pharmazeutische Industrie 2009 wesentlich dazu beitrug, dass der BIP-Einbruch der Schweiz abgedämpft werden konnte, sind die Aussichten für das nächste Jahr verhalten. Hier bremst weniger die Frankenstärke als die prekäre Finanzierungssituation vieler Industriestaaten. Andere durch die vergangene Krise stärker gebeutelte Exportbranchen können den Aufschwung von 2010 auch für 2011 mitnehmen. Gerade die Uhrenindustrie blicken aufgrund der anhaltenden Nachfrage auf den Weltmärkten positiv in die Zukunft. Auch die Maschinenindustrie wächst, allerdings auf einem im Vergleich zum Boomjahr 2008 deutlich tieferen Niveau. Treiber dieser Entwicklung ist die robuste konjunkturelle Lage vor allem in Deutschland und in den Schwellenländern, die die Wachstumsschwäche in anderen Märkten kompensieren. Die Frankenstärke bremst somit die Erholung der Exporte, sie wird hingegen nicht zu einem Einbruch führen.



Die Unternehmen sind aber aufgrund der Frankenstärke gezwungen, weitere Produktivitätsverbesserungen zu erzielen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Märkten zu steigern. Vereinzelt wird das zu einem Personalabbau oder zu Betriebsschliessungen führen, in anderen Fällen aber werden die Unternehmen vermehrt Investitionen tätigen. Der Zwang zur Effizienzsteigerung ähnelt der Situation nach dem Platzen der Dotcom-Blase in den Jahren 2002 und 2003. Rückblickend haben die

Anstrengungen zur Effizienzsteigerung die Schweizer Wirtschaft gestärkt und haben wohl erheblich dazu beigetragen, dass die Industrie die Finanzmarktkrise relativ gut überstanden hat. Neben den Waren- steigen auch die Dienstleistungsexporte. Die sich abzeichnende Einführung der Abgeltungssteuer und die damit verbundene Rechtssicherheit für ausländische Kunden werden bei einer zweckmässigen Ausgestaltung den Finanzplatz langfristig stärken.

Zu einem eigentlichen Stresstest wird das kommende Jahr für den Tourismus in der Schweiz. Vor allem die Dienstleistungsexporte an Ausländer sind besonders betroffen. Der Preisnachteil gegenüber den ausländischen Konkurrenten der Eurozone wird die Zahl der ausländischen Gäste reduzieren. Auch preissensitive Schweizer Gäste werden vermehrt im Ausland Ferien machen. Da die Hotellerie wenige Vorleistungen aus dem Ausland bezieht und aufgrund des Agrarschutzes kaum von günstigeren Importpreisen profitieren kann, schlägt hier die Frankenstärke stark zu Buche.

Insgesamt gehen wir für das Jahr 2011 von einem Wachstum der Exporte von rund vier Prozent aus.

Binnenwirtschaft wächst stabil. Die Binnenwirtschaft entwickelt sich – mit Ausnahme des Tourismus in der Schweiz – auch 2011 kontinuierlich. Die zu erwartenden Lohnerhöhungen von klar über einem Prozent, die leicht sinkende Arbeitslosigkeit und die weitere Nettoimmigration werden sich positiv auf die Binnenwirtschaft auswirken. Gerade die privaten Bauinvestitionen und Konsumausgaben profitieren von der Erhöhung des verfügbaren Einkommens und werden im kommenden Jahr weiter zulegen. Auch Bund, Kantone und Gemeinden stützen die Konjunktur. Im Gegensatz zum Ausland muss die öffentliche Hand weder ihre Bau- noch ihre Konsumausgaben einschränken. Es sind im Gegenteil leicht steigende Mittel zu erwarten. Da in der Schweiz aufgrund der tiefen Staatsverschuldung keine starken Steuererhöhungen befürchtet werden müssen, bleibt der Wirtschaftsstandort für internationale Unternehmen attraktiv. Auch das Gesundheitswesen wächst konstant. Die Erhöhung der Krankenkassenprämien, der Beiträge für die Erwerbsersatzordnung und der Arbeitslosenversicherung und die Mehrwertsteuererhöhung von 0,4 Prozent, die zu einem einmaligen, leichten Preiseffekt führen wird, wirken hingegen belastend auf die Binnenwirtschaft.

Inflationsrate bleibt tief. Ein entscheidender Faktor für die weiterhin positiven Wachstumsaussichten der Schweizer Wirtschaft stellt das anhaltend tiefe Zinsniveau dar. Davon profitieren die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen im privaten Sektor. Allerdings verursachen die tiefen Zinsen auch Probleme, etwa in der Assekuranz. Da der Immobilienmarkt in einzelnen Regionen der Schweiz Überhitzungstendenzen aufweist und die Konjunktur weiterhin positiv verläuft, erwartet die Wirtschaft, dass die Notenbank die kurzfristigen Zinsen im Laufe der nächsten Monate leicht erhöht. Trotzdem wird die SNB weiterhin eine im langjährigen Vergleich sehr expansive Geldpolitik betreiben. Auf der Preisfront ziehen für nächstes Jahr noch keine Wolken auf. Tiefere Importpreise dämpfen die Preisentwicklung des Binnenmarktes. Die Inflationsrate wird demnach auch 2011 tief bleiben und lediglich rund ein Prozent betragen.

Moderat sinkende Arbeitslosigkeit. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ist in etlichen Branchen nach wie vor hoch. Aufgrund der konjunkturellen Lage im nächsten Jahr werden auch weitere Arbeitslose den Weg zurück in den Arbeitsmarkt finden. *economiesuisse* erwartet, dass die saisonbereinigte Arbeitslosenquote (wie sie das Seco misst) in den nächsten Monaten moderat sinkt und im Jahresdurchschnitt 2011 rund 3,2 Prozent betragen wird.

Hohe Abwärtsrisiken

economiesuisse schätzt die Wachstumsrate für das nächste Jahr auf zwei Prozent. Diese optimistische Sichtweise basiert auf einem Szenario, das von anhaltenden Unsicherheiten rund um die PIGS-Staaten in Europa und einer labilen Entwicklung der US-Binnenwirtschaft ausgeht. In diesem Umfeld bleiben die Zinsen tief, und die Notenbanken der Industriestaaten betreiben weiterhin eine sehr expansive Geldpolitik. Der Schweizer Franken bleibt stark. Das Szenario basiert auf der Annahme, dass der Wechselkurs zum Euro 1.33 bzw. zum Dollar 0.96 beträgt. Drei Abwärtsrisiken stellen aber ein Damoklesschwert für die optimistische Einschätzung des künftigen Wachstums für die Schweizer Wirtschaft dar.

Ein erstes Abwärtsrisiko besteht in der EU-Verschuldungsproblematik. Trotz der Interventionen der EZB und des Rettungsschirms könnte die Eurozone auseinanderbrechen. Das hätte eine schockartige Frankenaufwertung und entsprechend gravierende Auswirkungen auf die Konjunktur zur Folge. Ein weiteres Abwärtsrisiko betrifft das Wachstum der grössten Volkswirtschaft der Welt. Das moderate Wirtschaftswachstum in den USA steht auf wackeligen Füßen. Die Verschuldungssituation bleibt ungelöst und die Immobilienmärkte sind immer noch nicht stabilisiert. Ein drittes Abwärtsrisiko stellt die Tendenz zur Blasenbildung in den Schwellenländern dar. Sollte es zu einer Korrektur kommen, würde das die fragile Weltwirtschaft stark belasten.

Es empfiehlt sich daher, trotz positiver Wachstumsaussichten aufgrund der grossen weltwirtschaftlichen Risiken vorsichtig zu agieren.

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Bruttoinlandprodukt, real	3.6	1.9	-1.9	2.6	2.0
Privater Konsum	2.3	1.3	1.0	1.6	1.4
Öffentlicher Konsum	0.3	1.7	1.6	0.9	1.3
Bauinvestitionen	-2.3	0.0	3.0	3.3	2.5
Ausrüstungsinvestitionen	11.1	0.8	-10.8	4.4	3.6
Exporte (Total)	9.6	3.3	-8.7	9.1	3.9
Importe (Total)	6.1	0.3	-5.4	6.5	5.2

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Inflationsrate	0.7	2.4	-0.5	0.7	0.8
Arbeitslosenquote	2.8	2.6	3.7	3.8	3.2

Exogene Annahmen*

	2010	2011
Wechselkurs CHF/Euro	1.38	1.33
Wechselkurs CHF/\$	1.05	0.97
Ölpreis in \$	76	90
Wachstumsrate U.S.	2.8	2.4
Wachstumsrate Euro-Zone	1.7	1.5
Wachstumsrate China	10.2	9.3
Kurzfristige Zinsen	0.2	0.6
Rendite der Bundesobligationen	1.7	2.1

* Inputgrößen für die Schätzung der Konjunkturprognosen 2011

Medienkonferenz

„Wirtschaftslage, konjunktureller Ausblick und wirtschaftspolitische Prioritäten 2011“

Montag, 6. Dezember 2010

Es gilt das gesprochene Wort

Weltweite Staatsverschuldung und wirtschaftspolitische Konsequenzen für die Schweiz

Dr. Pascal Gentinetta, Vorsitzender der Geschäftsleitung economiessuisse

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweiz ist keine wirtschaftliche Insel. Ihr Florieren hängt stark von den internationalen Entwicklungen ab. Ein Phänomen, das die internationalen Entwicklungen zurzeit stark prägt, ist die gegenwärtig massive Überschuldung der Staatshaushalte im OECD-Raum. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche wirtschaftspolitischen Rückschlüsse für unser Land gezogen werden müssen. Wir alle wissen, dass unser Land zurzeit auf einem im internationalen Vergleich äusserst gesunden Fundament steht: tiefe Staatsverschuldung, kaum rote Zahlen und ein funktionierender Staat auf allen Ebenen. Dieser gesunde Finanzhaushaltszustand geht dank dem gelebten internen – und vom Volk deutlich bekräftigten – Steuerwettbewerb auch mit proaktiven Steuerreformen einher. Gesunde Finanzen und ein attraktives Steuerumfeld sind so miteinander vereinbar. Mit weiteren Standortfaktoren wirkt sich das positiv auf die Wirtschaftsentwicklung aus. Im internationalen Benchmark haben unsere Unternehmen ihre Hausaufgaben vergleichsweise frühzeitig gemacht und damit die jüngste Wirtschaftskrise insgesamt besser gemeistert als in anderen Ländern. Die Schweizer Wirtschaft steht heute solide da. Das wirkt sich positiv auf die Arbeitsplätze aus: Unser Arbeitsmarkt entwickelt sich weiterhin positiv.

Staatsverschuldung und Dominoeffekt

Doch wir dürfen uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Auch dürfen wir das äusserst labile internationale Umfeld nicht ausblenden. Die jüngsten Medienberichte zur finanziellen Situation in Irland oder Griechenland sind bekannt. Zahlreiche weitere Industriestaaten weisen horrende Defizite von bis über zehn Prozent des BIP aus. Solche Werte wurden zuletzt im Zweiten Weltkrieg beobachtet und sind weit weg von den ursprünglichen Maastricht-Kriterien. Damit ist ein markanter Schuldenanstieg in nahezu allen OECD-Staaten in den letzten drei Jahren zu beobachten. Im Durchschnitt ist die Staatsverschuldung seit Beginn der Krise um über 20 Prozent des BIP gewachsen. Diese massive Verschuldung ist vor allem auf die Staatsinterventionen zur Stützung des Finanzsystems und zur Konjunkturbelebung zurückzuführen.

Eine glaubwürdige Trendwende ist heute nicht sichtbar. Im Gegenteil, der Ausgabendruck in vielen Staaten ist weiterhin stark und die implizite Verschuldung – d.h. die ungedeckten Kosten der heute

eingegangenen Verpflichtungen im Sozialsystem – könnte die Verschuldungswerte gewisser Länder exponentiell anwachsen lassen. Auch die Schweiz ist aus Gründen der Demografie nicht vor dieser Gefahr gefeit. Strukturell gesehen bewirken diese ungedeckten Verpflichtungen in den Sozialsystemen unweigerlich einen „Crowding-out-Effekt“ gegenüber anderen Staatsaufgaben. Damit wird unser Staat immer mehr zu einem Transferstaat. Infolgedessen bleiben immer weniger Mittel, um in wachstums-trächtige Bereiche wie Bildung oder Infrastruktur zu investieren. Es findet ein Verdrängungseffekt statt. Das wirkt sich auf Dauer äusserst negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit und das Wachstum des betroffenen Landes aus.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass die stark verschuldeten Staaten – wegen der internationalen Verflechtung – andere, besser aufgestellte Staaten anstecken. So fragt sich insbesondere, wie lange die Staaten im Euroraum die strauchelnden Länder stützen können, ohne selber in die Tiefe gerissen zu werden. Ich möchte auf drei brisante Folgen der gegenwärtigen Verschuldungskrise eingehen:

- Neues Phänomen eines „Crowding-out-Effekts“ der Schuldzinsen: Es sind nicht mehr nur die Sozialsysteme, die die anderen Aufgabenbereiche verdrängen. Neu steigen die Ausgaben für Schuldzinsen rasant an und verdrängen alle anderen Ausgabenposten – Sozialsysteme inklusive – aus den Budgets. Ohne Gegenmassnahmen müsste in gewissen Ländern nahezu einer von vier Steuerfranken für blosse Schuldzinsen verwendet werden.
- Refinanzierungskonditionen als Zeitbombe: Geht man nicht mehr von den gleichen Konditionen aus, wie sie in der Vergangenheit galten, sondern von marktbedingt deutlich verschärften, droht gewissen Ländern der Konkurs. Das kann nur verhindert werden, wenn sie schnellstmöglich Gegenmassnahmen einleiten.
- Konsolidierungsbedarf in der EU als Herkulesarbeit: Um überhaupt innerhalb von 15 Jahren die Maastricht-Kriterien zu erreichen, sind gemäss Berechnungen von BusinessEurope jährliche Überschüsse von etwa drei Prozent des BIP und gleichzeitig jährliche Realwachstumswerte von zwei Prozent erforderlich. Es darf bezweifelt werden, dass das möglich ist.

Wirtschaftspolitische Konsequenzen für die Schweiz

Die Schweiz als kleine offene Volkswirtschaft befindet sich inmitten des weltweiten „Wettersturms“. Die Verschuldungskrise könnte weitere erhebliche Auswirkungen auf den Wechselkurs des Frankens haben. Die Aufwertung des Schweizer Frankens belastet die Schweizer Exportwirtschaft. Besonders betroffen sind der Tourismus, die Textilindustrie, die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie und die KMU-Wirtschaft mit Absatzmärkten in Europa. Auch der enorme Konsolidierungsbedarf in der EU wird zwangsläufig den politischen und finanziellen Druck auf die Schweiz erhöhen. Wie soll sich die Schweiz in diesem Umfeld wirtschaftspolitisch verhalten? Im Vordergrund stehen folgende wirtschaftspolitische Konsequenzen:

- Finanzpolitische Hausaufgaben vorausschauend angehen und lösen: Die Schuldenbremse muss eingehalten werden und soll zudem auf die Sozialversicherungen ausgedehnt werden.
- Im internationalen Steuerwettbewerb mithalten: Es besteht klarer Handlungsbedarf im Bereich unserer Unternehmensbesteuerung. Diese gilt es so zu verbessern, dass wir an der Spitze bleiben und unser Steuersystem international nicht angreifbar ist.
- Sich auf einen langfristig starken Franken einstellen: Das gilt vor allem für unsere Exportwirtschaft.
- Die Schweiz muss sich einer stärkeren Zentralisierung der EU durch eine harmonisiertere Wirtschafts- und Finanzpolitik bewusst sein und sich darauf einstellen.

Die Schweiz ist keine Insel, sondern ist wirtschaftlich international stark verflochten. Unser Land hat deshalb ein klares Interesse, dass es unserem europäischen Umfeld gut geht und es wirtschaftlich gedeihen kann. Wir müssen unsere Nachbarn auf ihrem schmerzvollen Restrukturierungsweg wohlwollend begleiten. Mit ihren Stärken will die Schweizer Wirtschaft auch zu einem kompetitiven Europa beitragen.

Medienkonferenz

Konjunktureller Ausblick 2011

Schweizer Wirtschaft weiterhin auf Wachstumskurs

Prof. Dr. Rudolf Minsch

Montag, 6. Dezember

Methodik der Konjunkturvoraussagen

1. **Befragung der Mitglieder** von economiesuisse.
2. Auswertung von **statistischem Datenmaterial/ökonomische Methoden** zur Überprüfung der Voraussage
3. Kritische Beurteilung durch **Begleitgruppe**

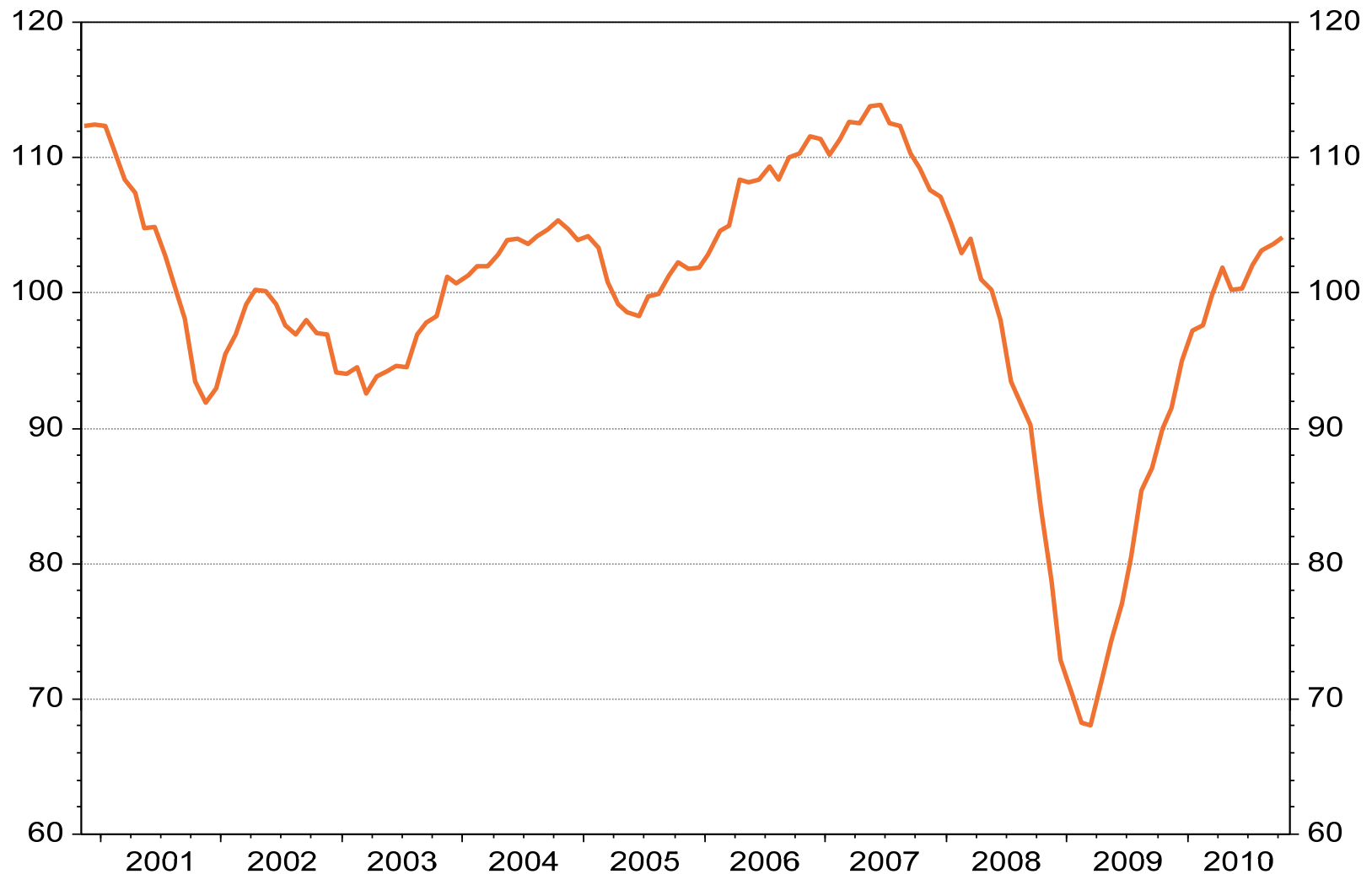
Zweimal pro Jahr (Dezember/Juni)

Konjunkturbarometer KOF



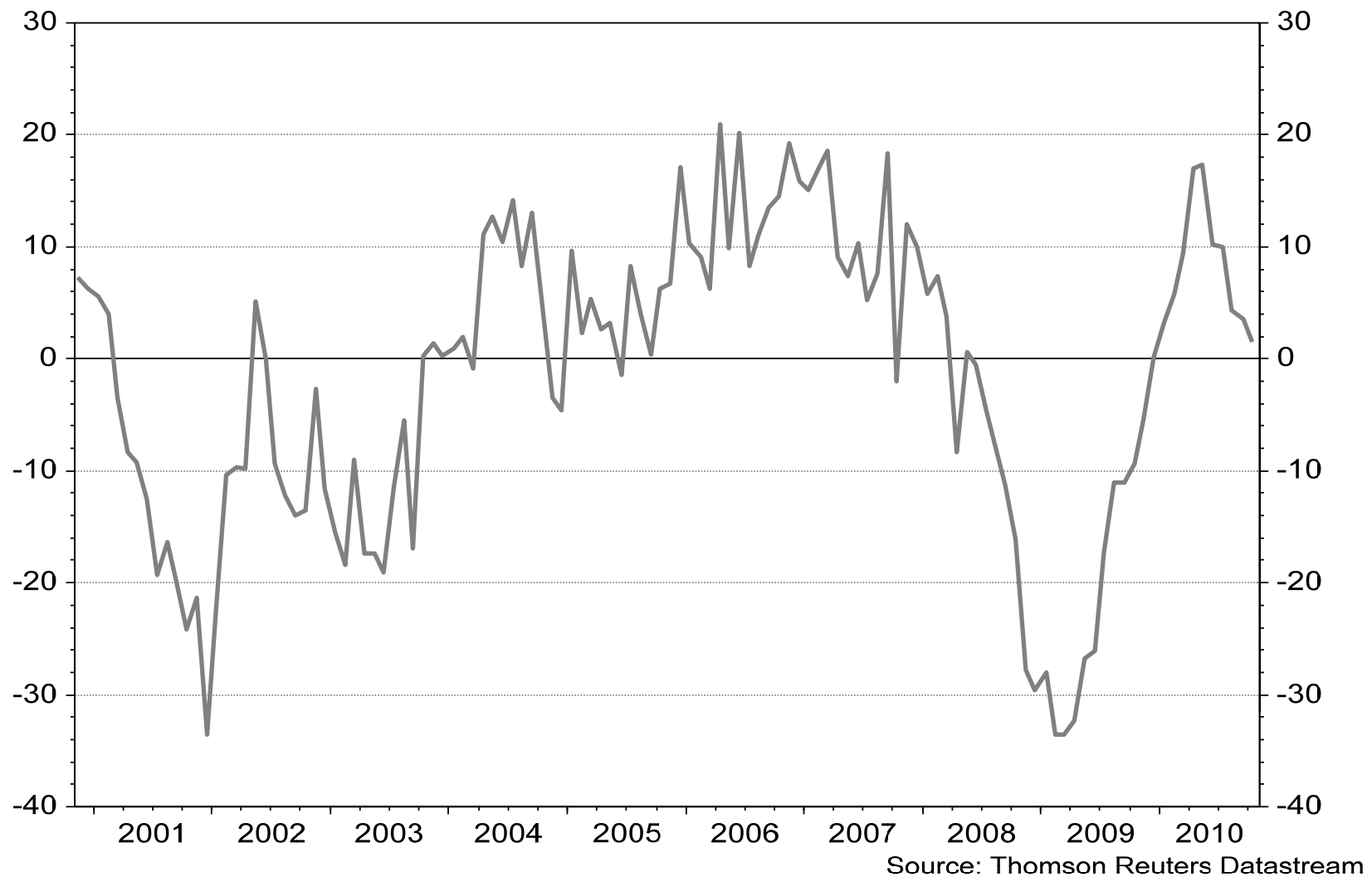
Source: Thomson Reuters Datastream

Volkswirtschaftliche Stimmung in Europa

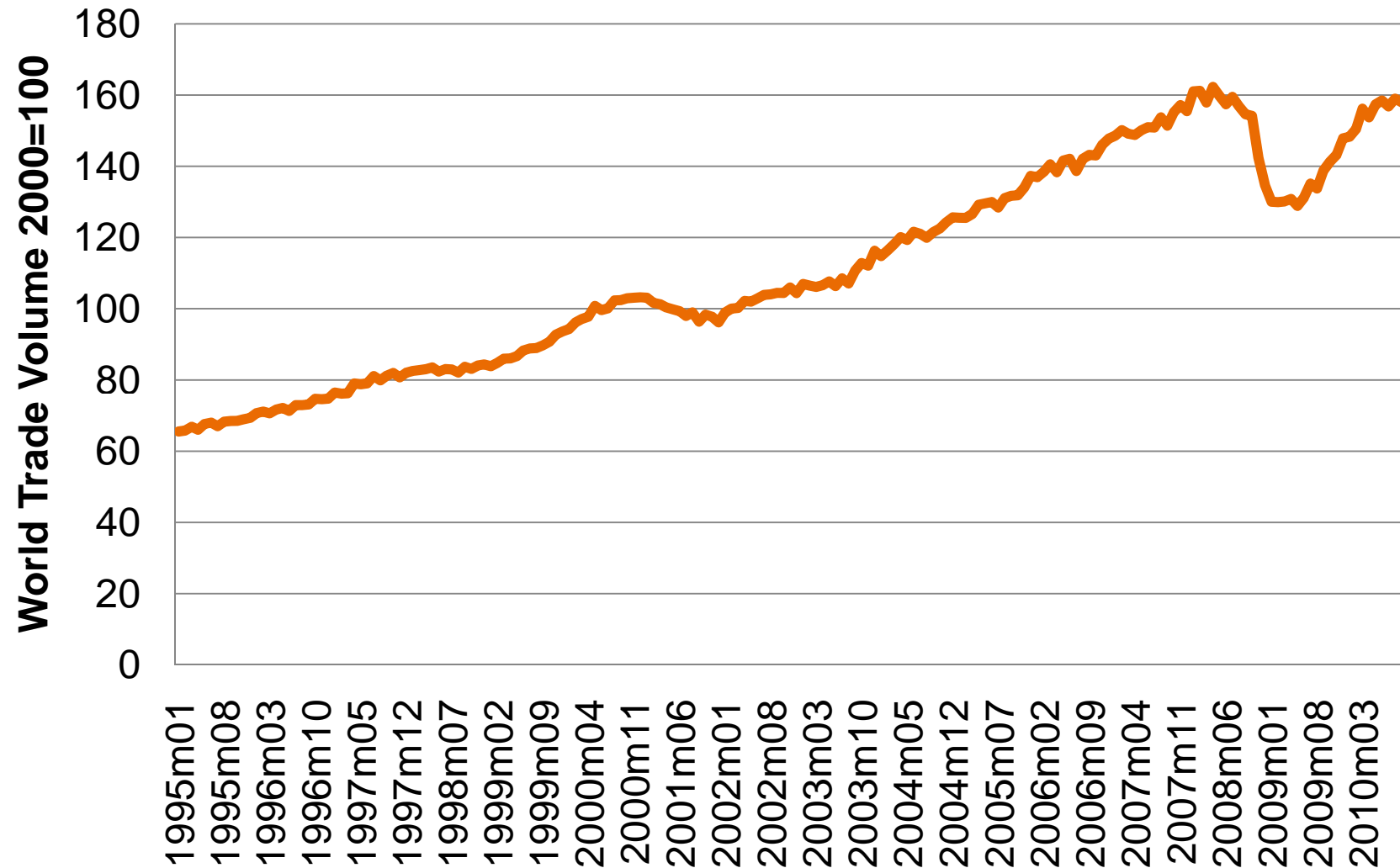


Source: Thomson Reuters Datastream

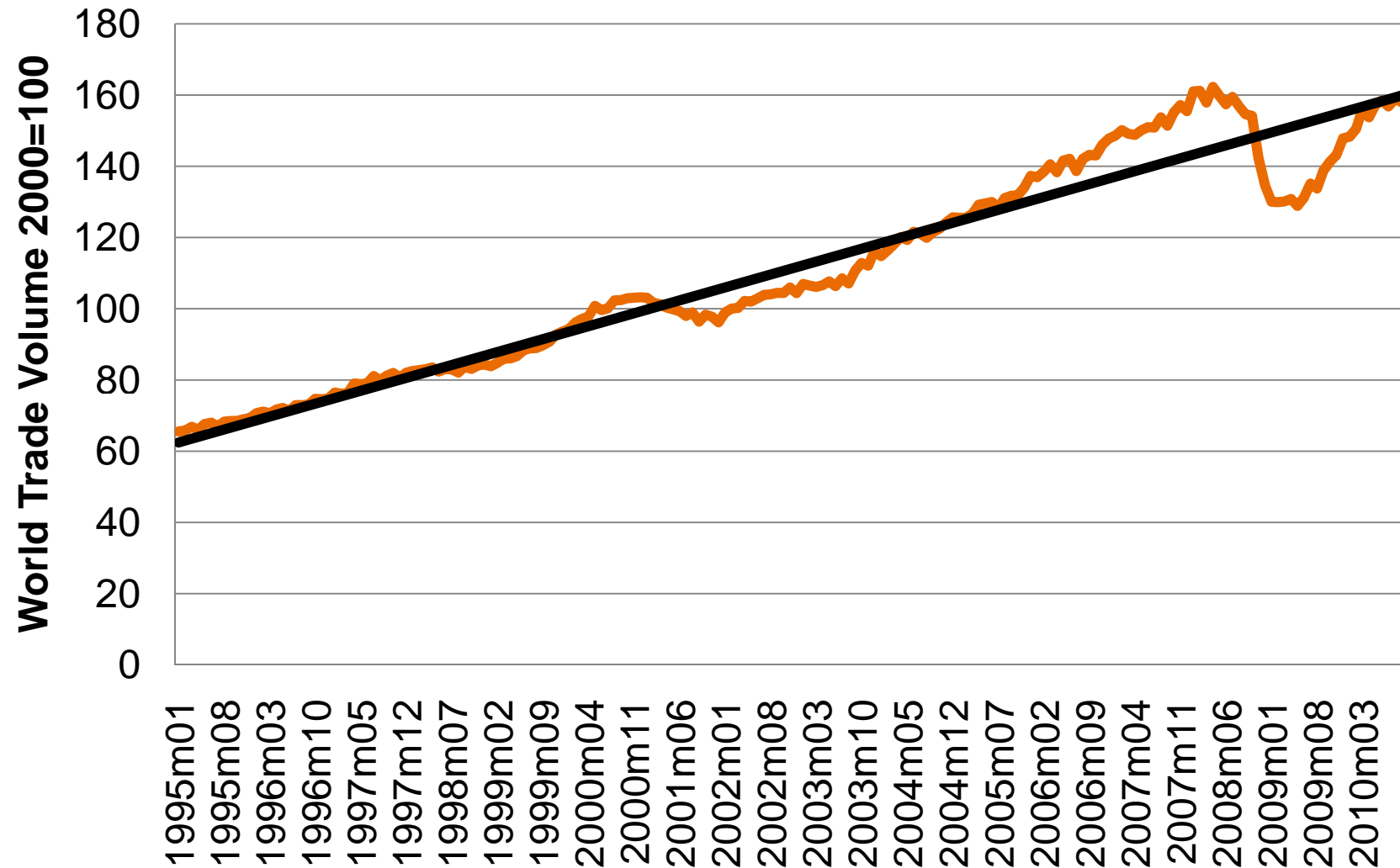
Auftragsbestände der Industrie



Welthandelsvolumen



Welthandelsvolumen



Nominaler Wechselkurs CHF/€

(Basis CPI: 1990)



Source: Thomson Reuters Datastream

Jüngste Aufwertung: Problematische Entwicklung für Exportsektor

Besonders Betroffene:

Tourismus

Textilindustrie

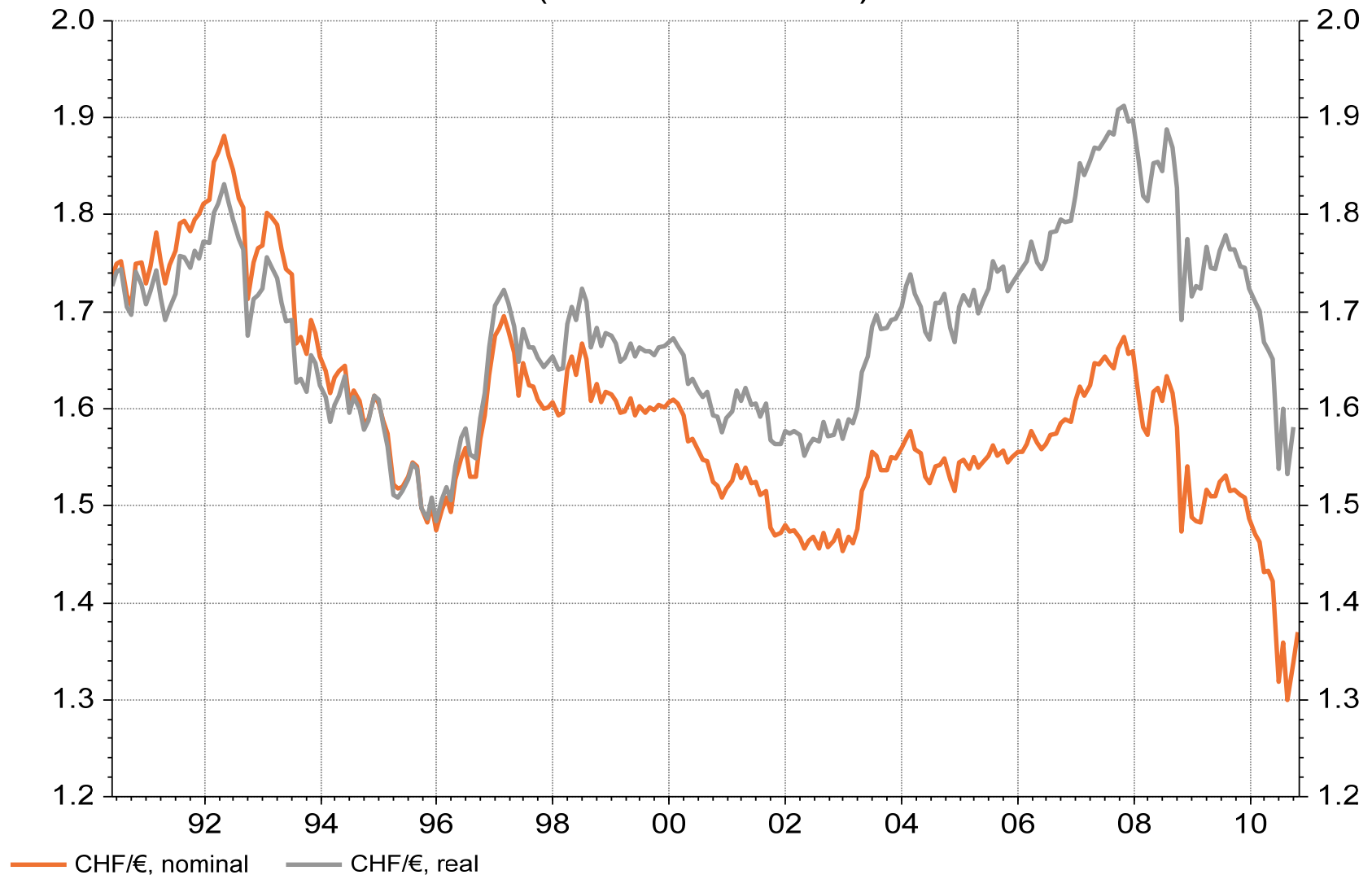
KMU im Tiefmargensegment

Betriebliche Betroffenheit nimmt ab

- je grösser die Vorleistungen aus dem Ausland
- je stärker die geographische Diversifikation
- je grösser die Preissetzungsmacht

Nominaler und realer Wechselkurs CHF/€

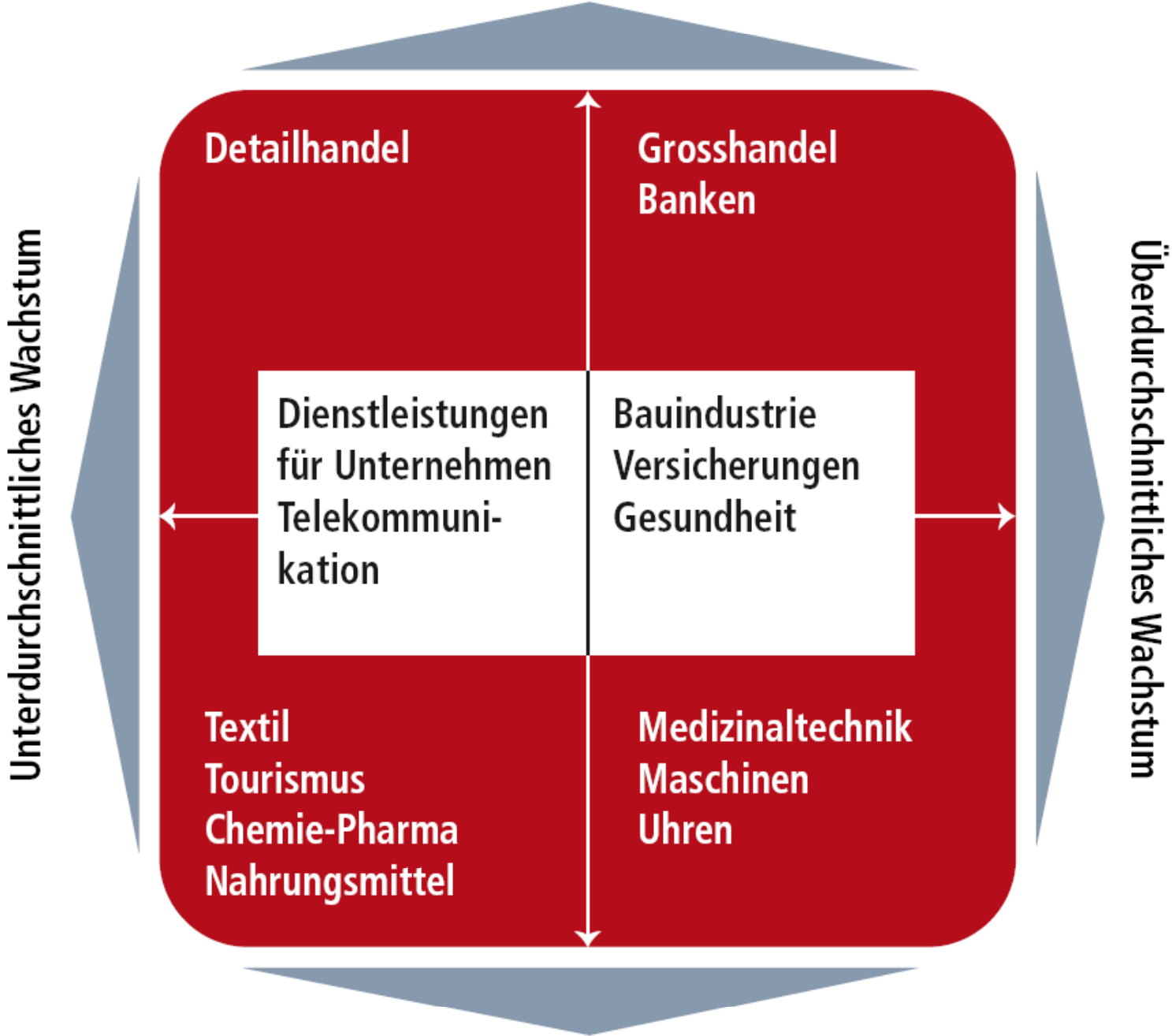
(Basis CPI: 1990)



Source: Thomson Reuters Datastream

Unterschiedliche Branchenentwicklungen

Positive Auswirkungen der Frankenstärke



Negative Auswirkungen der Frankenstärke

Prognosen Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Veränderung gegenüber Vorjahr (%)

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Bruttoinlandprodukt, real	3.6	1.9	-1.9	2.6	2.0
Privater Konsum	2.3	1.3	1.0	1.6	1.4
Öffentlicher Konsum	0.3	1.7	1.6	0.9	1.3
Bauinvestitionen	-2.3	0.0	3.0	3.3	2.5
Ausrüstungsinvestitionen	11.1	0.8	-10.8	4.4	3.6
Exporte (Total)	9.6	3.3	-8.7	9.1	3.9
Importe (Total)	6.1	0.3	-5.4	6.5	5.2

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%), Jahresdurchschnitt

	2007	2008	2009	2010P	2011P
Inflationsrate	0.7	2.4	-0.5	0.7	0.8
Arbeitslosenquote	2.8	2.6	3.7	3.8	3.2

Exogene Annahmen*

	2010	2011
Wechselkurs CHF/Euro	1.38	1.33
Wechselkurs CHF/\$	1.05	0.97
Ölpreis in \$	76	90
Wachstumsrate U.S.	2.8	2.4
Wachstumsrate Euro-Zone	1.7	1.5
Wachstumsrate China	10.2	9.3
Kurzfristige Zinsen	0.2	0.6
Rendite der Bundesobligationen	1.7	2.1

* Inputgrößen für die Schätzung der Konjunkturprognosen 2011

Grosse Abwärtsrisiken

1. EU-Verschuldungskrise
2. Fragiles Wachstum in den USA
3. Neue Blasenbildung mit grossem Schadenspotenzial

Weltweite Staatsverschuldung und wirtschaftspolitische Konsequenzen für die Schweiz

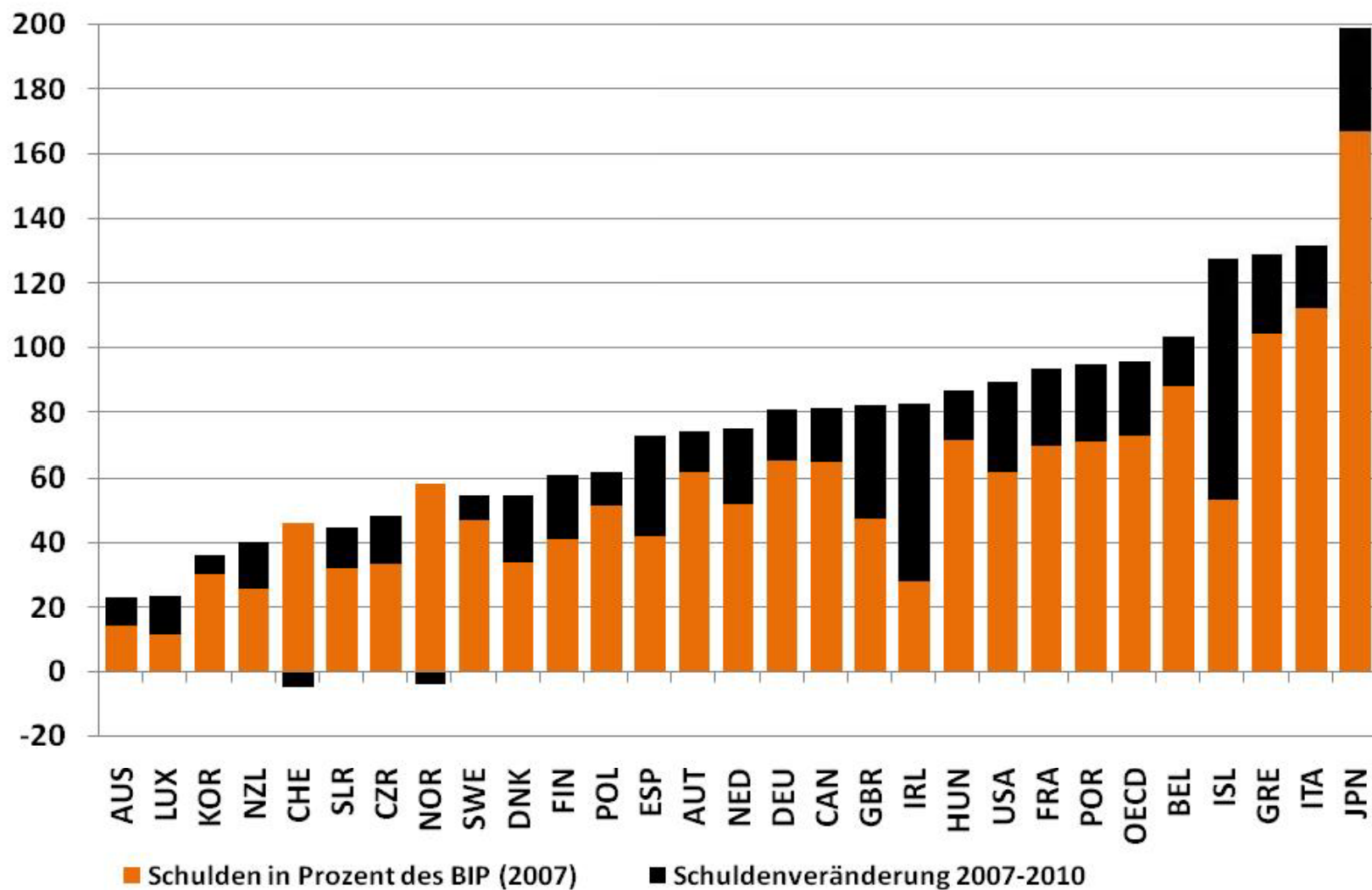
Dr. Pascal Gentinetta

Montag, 6. Dezember

Schweiz im internationalen Umfeld

- ▶ Schweiz steht auf gesundem Fundament:
 - Unterdurchschnittliche Verschuldung (42% des BIP)
 - Geringes Defizit (0,7% des BIP), Attraktive Steuern
 - Wirtschaft gut durch die Krise gekommen, vergleichsweise tiefe Arbeitslosigkeit
- ▶ Weltweite Staatsverschuldung:
 - Durchschn. Schuldenanstieg von 20 Prozent des BIP
 - Defizite von über 10 Prozent des BIP in GB, IRL, USA
 - EU-Rettungsschirm für Griechenland, Irland, weitere?

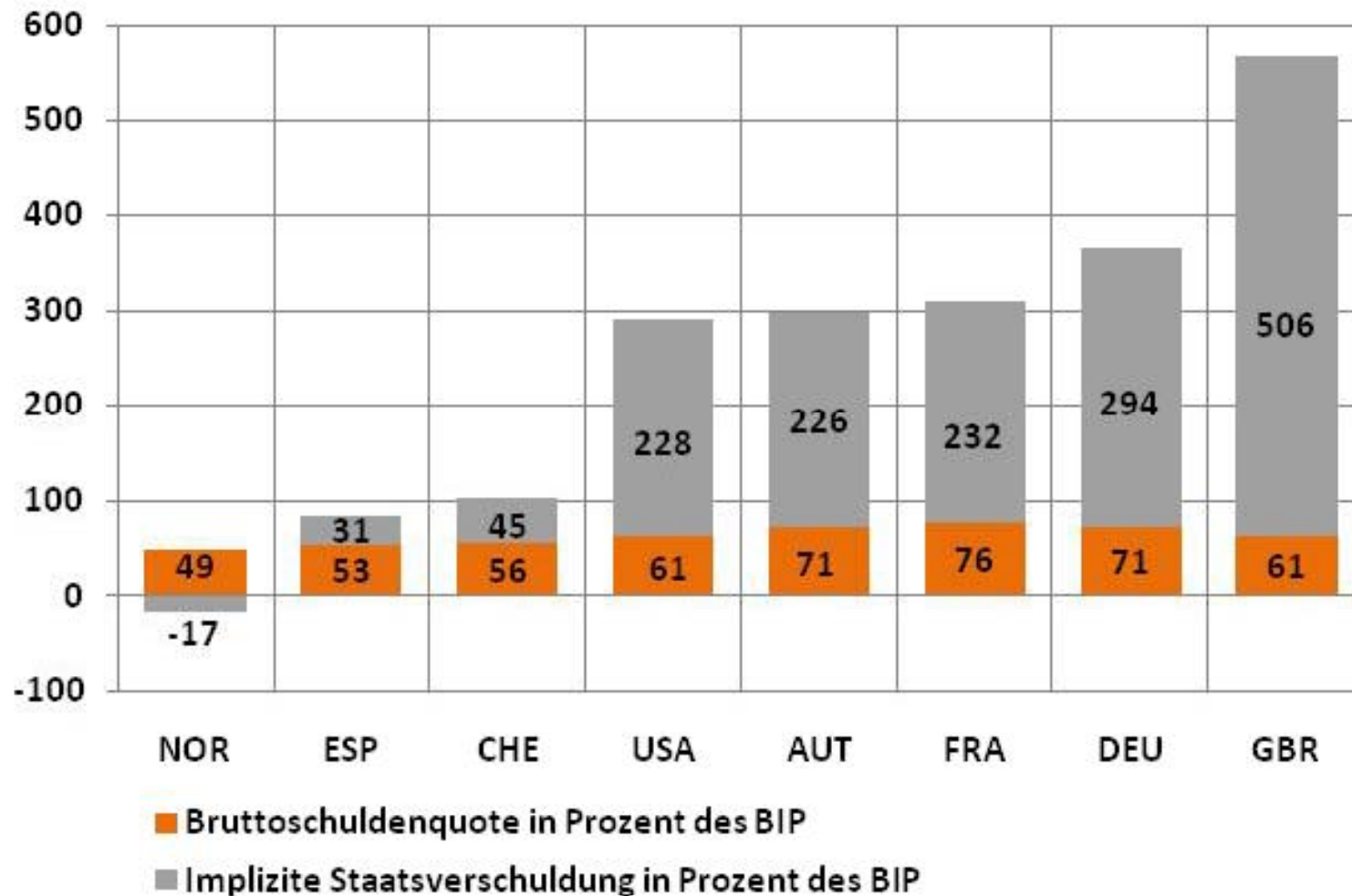
Weltweit hohe und steigende Schulden



Quelle: OECD Economic Outlook No.87

Ursache Sozialsystem: Starker langfristiger Ausgabendruck

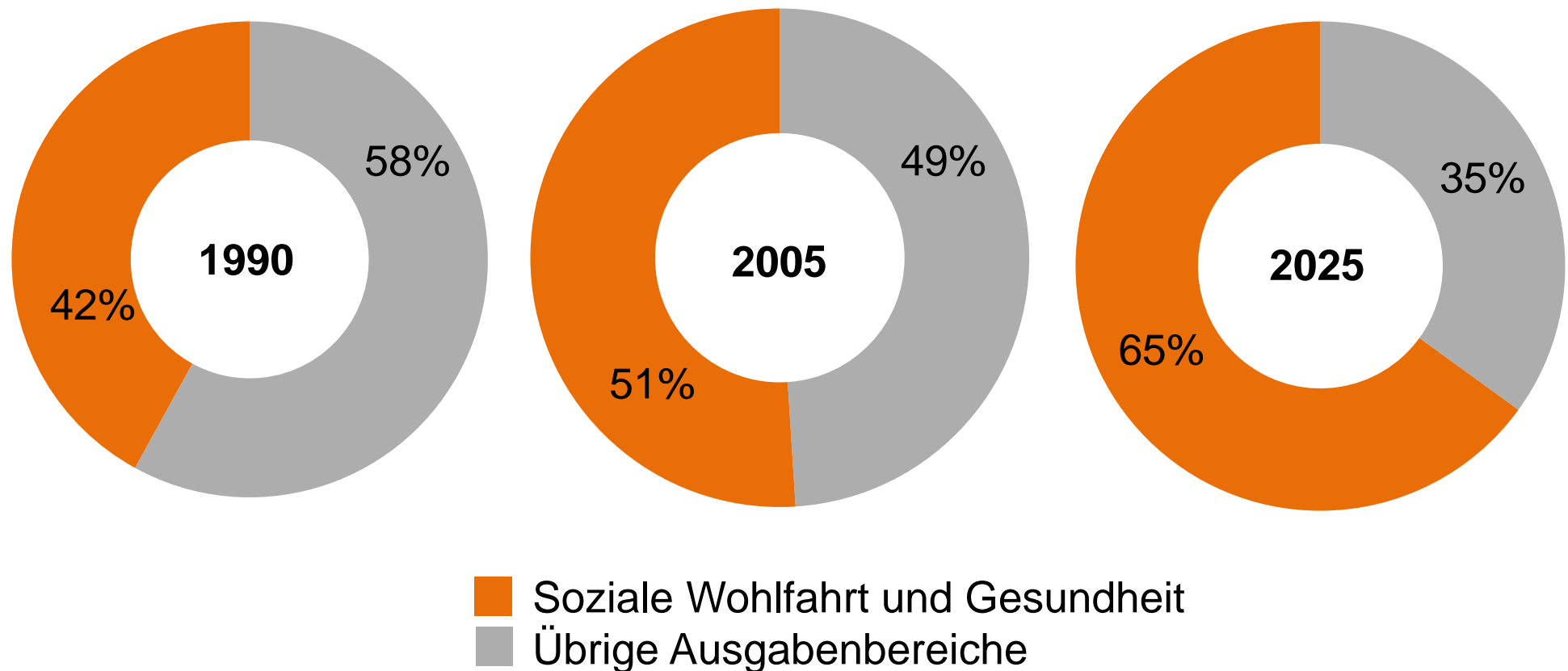
Explizite und implizite Staatsverschuldung in Prozent des BIP (2005)



Quelle: Stiftung Marktwirtschaft

Crowding-out-Effekt der sozialen Wohlfahrt und Gesundheit 1990-2025

Entwicklung der staatsquotenrelevanten Ausgaben

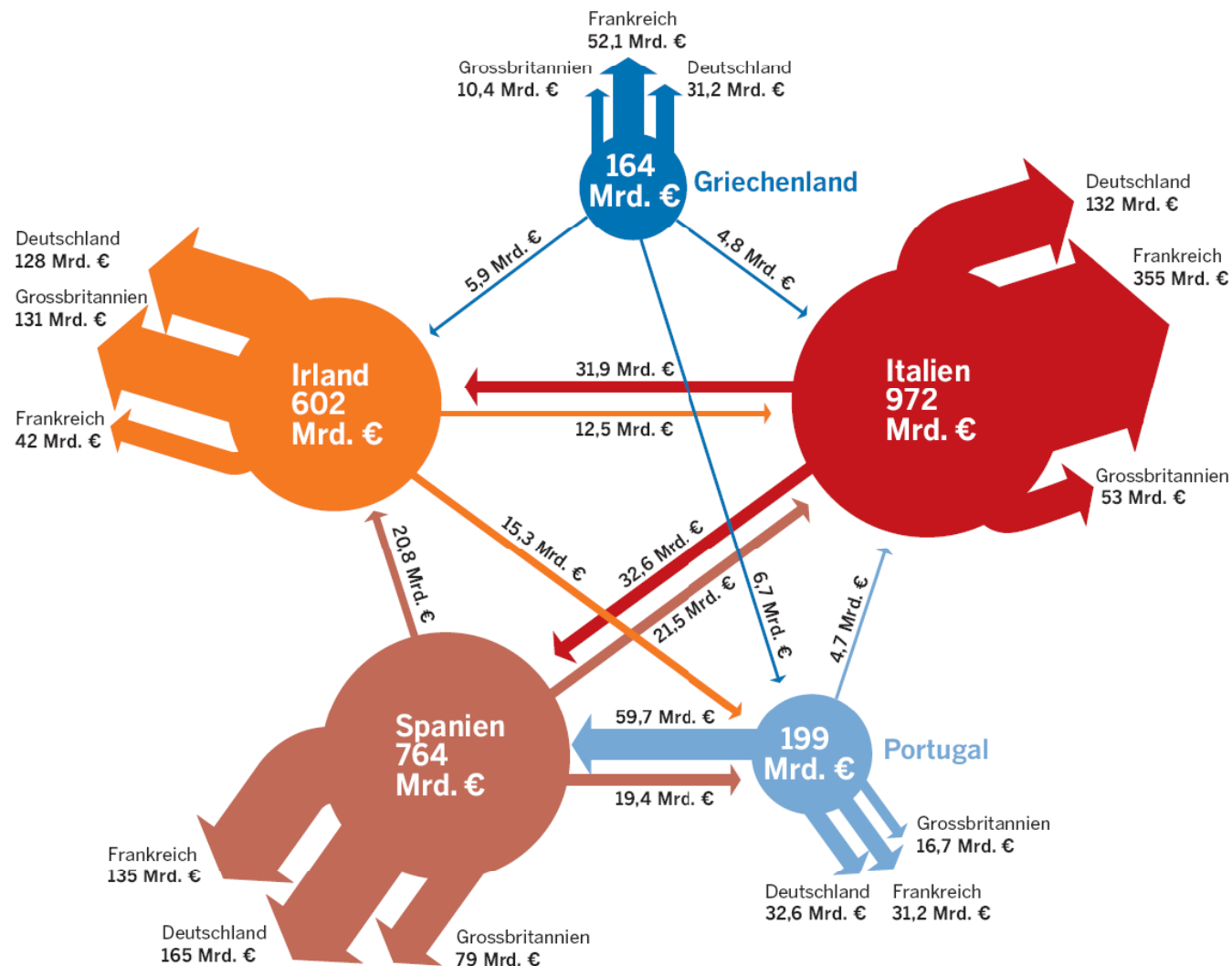


Quellen: EFV, Öffentliche Finanzen der Schweiz 2005, Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Schweizerische Sozialversicherungsstatistik 2006, economiesuisse Ausgabenkonzept 2002. Zahlen für 2025 gemäss eigener Schätzung.

Konsolidierungsbedarf in der EU als Herkulesaufgabe

Die Schuldensituation von Europas angeschlagenen Ländern

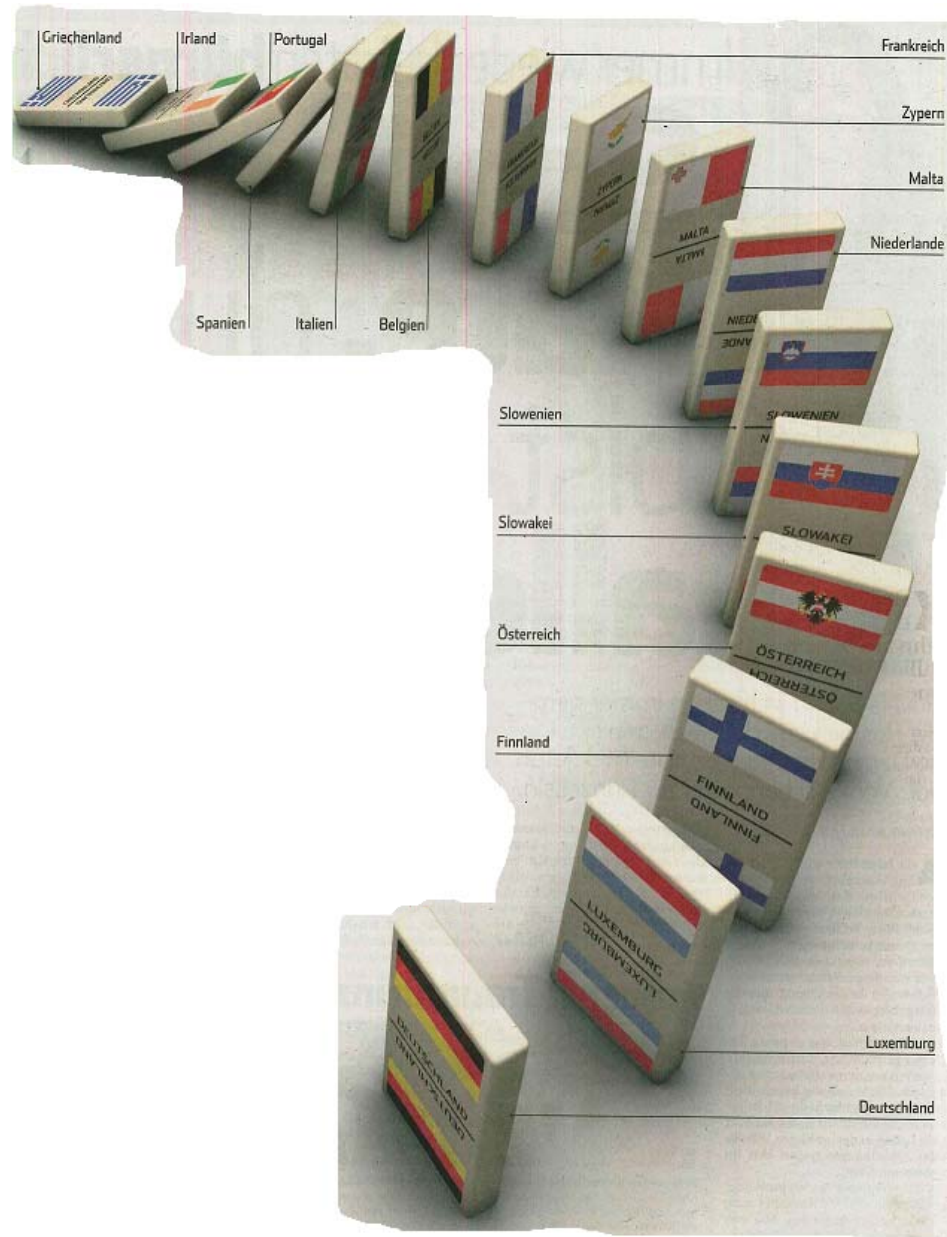
Welche Länder wem und wie viel schulden



Quelle: Handelsblatt/BIZ (Beträge unter 3 Mrd. € wurden weggelassen)

Quelle: NZZ, 16.5.2010, S. 27

Domino-Effekt der Verschuldung



Folgen der Verschuldungskrise

1. Crowding-out-Effekt der Schuldzinsen

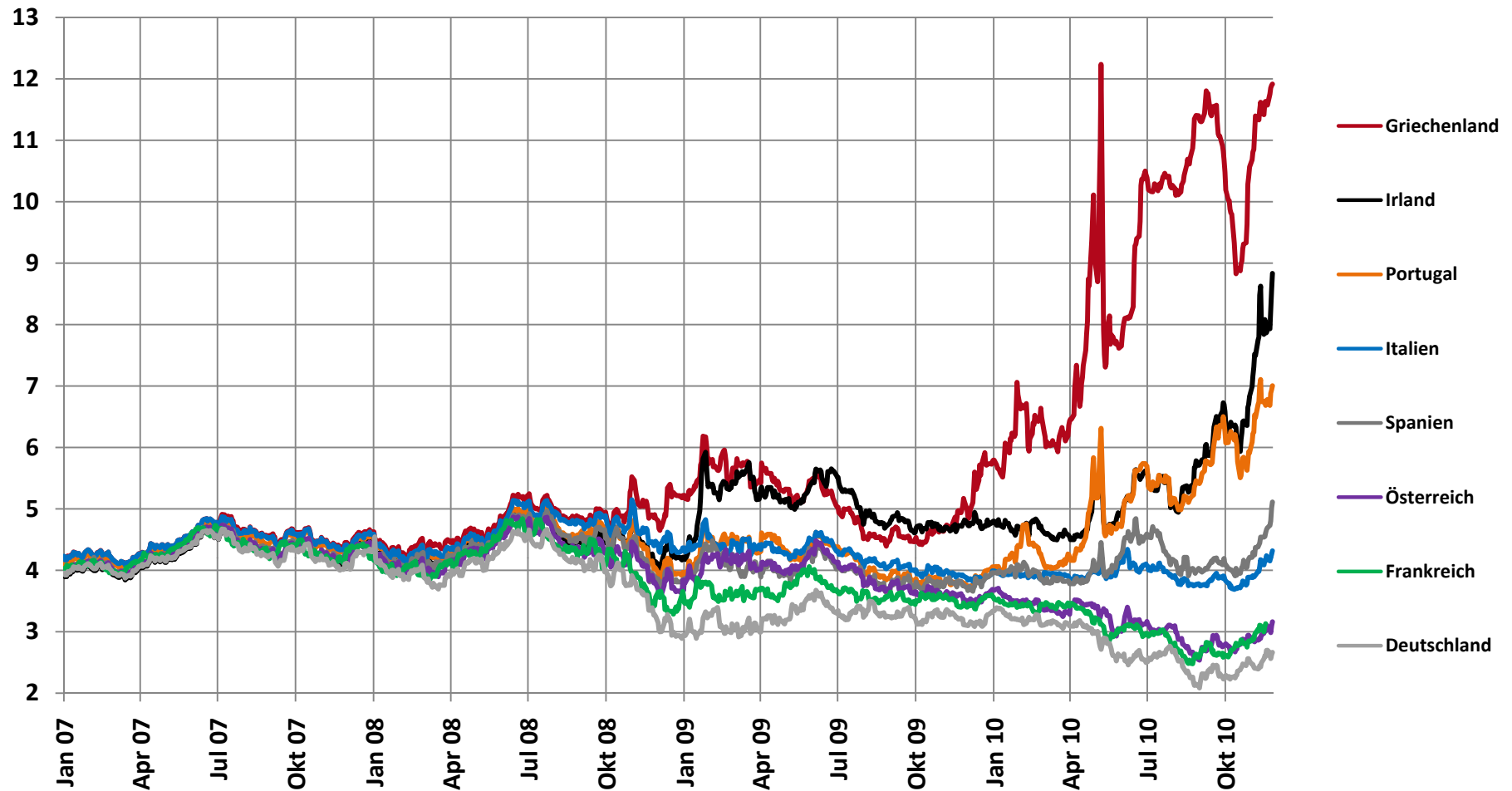
Ausgaben für Schuldzinsen in Prozent der gesamten Staatseinnahmen

Land	2000	2007	2010	2015
Griechenland	16%	12%	18%	29%
Japan	8%	9%	20%	22%
Portugal	9%	7%	9%	22%
Italien	15%	11%	14%	20%
Irland	6%	3%	13%	19%
USA	9%	8%	15%	18%
Spanien	10%	4%	7%	16%
Grossbritannien	6%	6%	11%	14%
Deutschland	7%	6%	8%	10%
Schweiz	6%	4%	3%	4%
Durchschnitt	9%	7%	11%	17%

Annahmen: Zinsen 2015 gemäss Durchschnitt 1989-2009, Einnahmen und Schulden gemäss IMF
Quelle: IMF Fiscal Monitor, November 2010

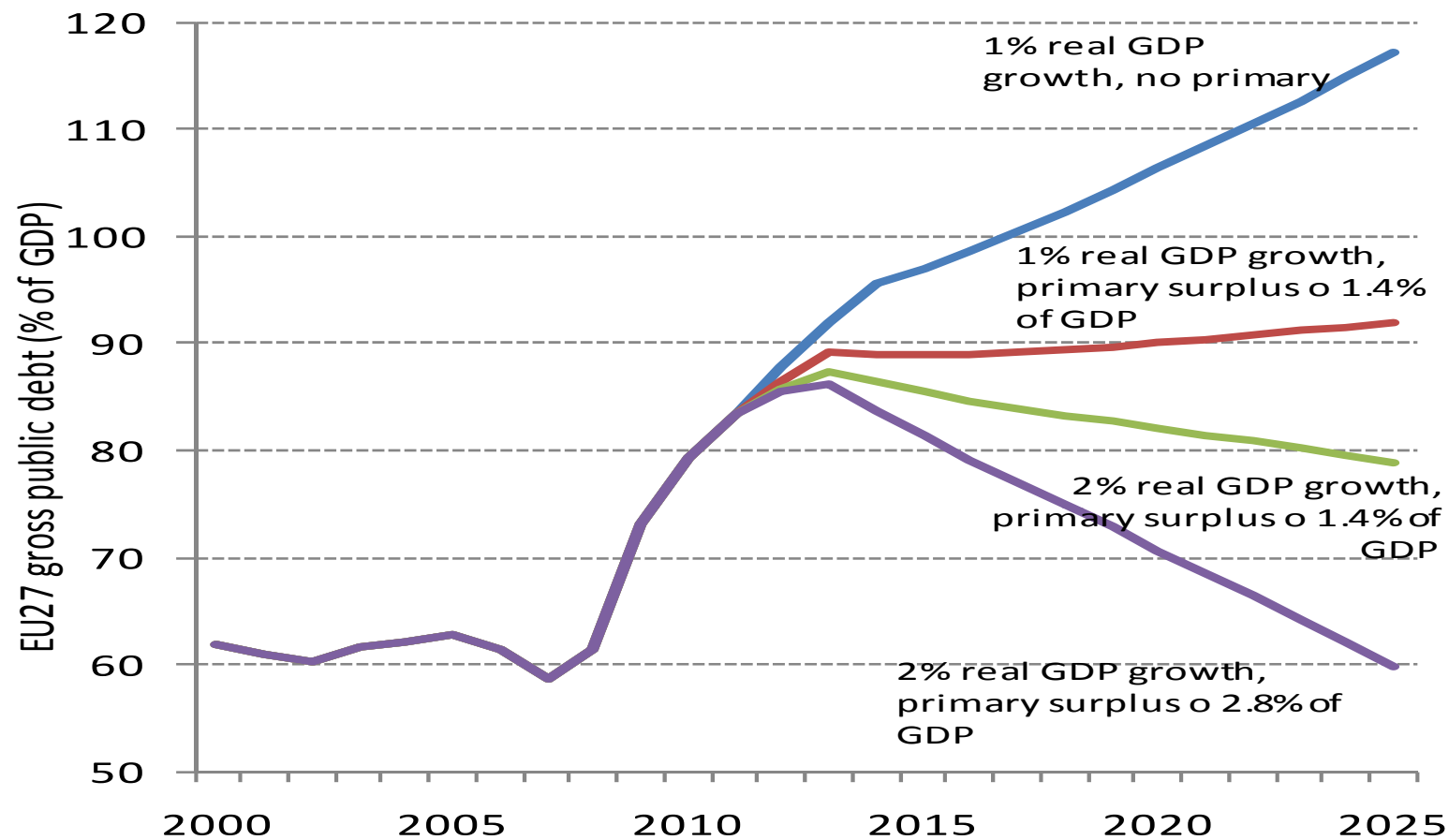
2. Refinanzierung als Zeitbombe

Renditen 10-jähriger Staatsanleihen ausgewählter Euro-Länder seit Januar 2007



3. Enormer Konsolidierungsbedarf in EU

Jährliche Überschüsse von 2,8% und gleichzeitig jährliches Realwachstum von 2% während 15 Jahren erforderlich zur Einhaltung der Maastricht-Kriterien ab 2025



Folgen für die Schweiz

Wechselkursentwicklung CHF/Euro

(Basis CPI: 1990)



Source: Thomson Reuters Datastream

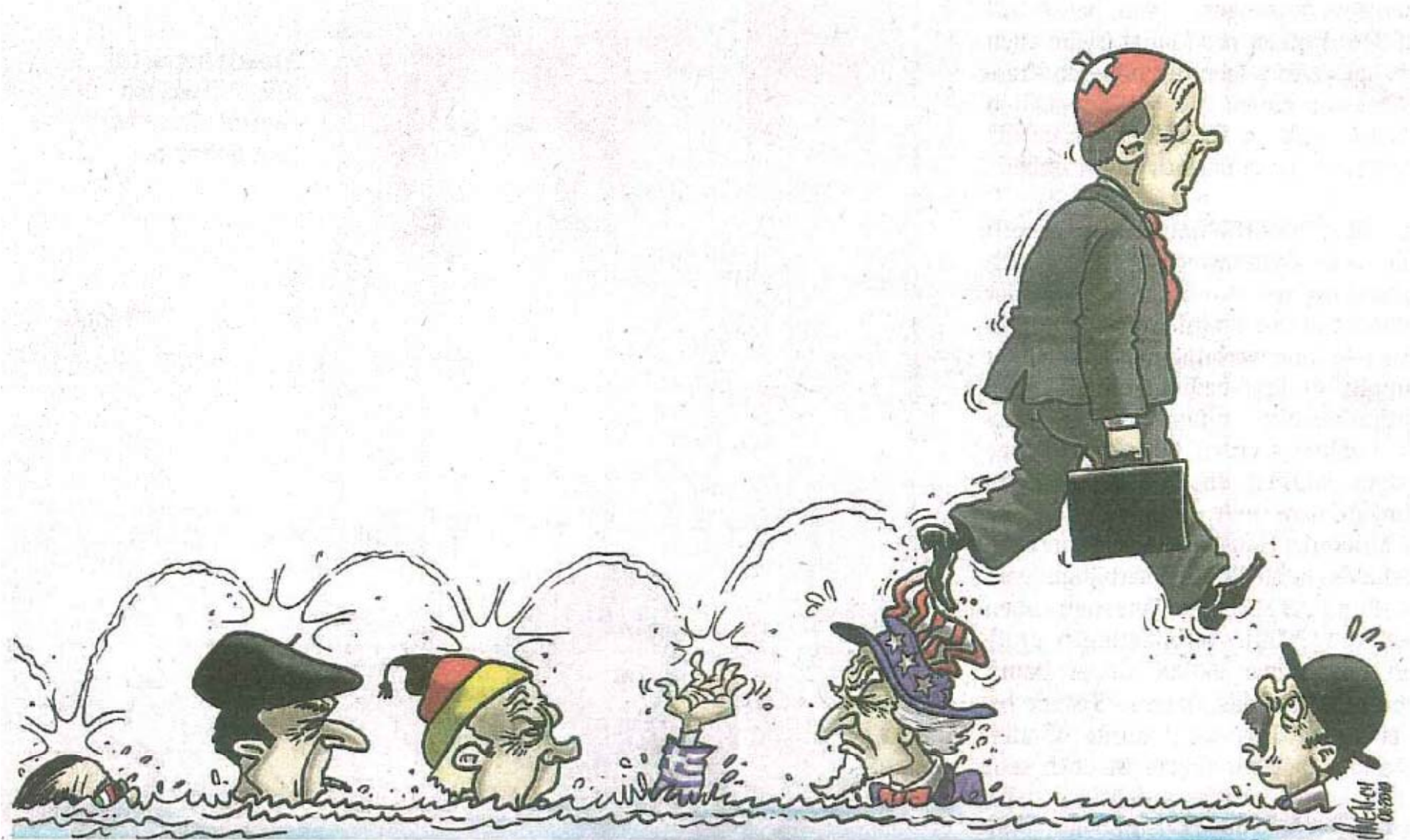
Was bedeutet das?

- ▶ Schweiz inmitten der weltweiten „Wetterstürme“
- ▶ Starker Schweizer Franken
 - Aufwertung: Problematische Entwicklung für Exportsektor
 - Besonders betroffen: Tourismus, Textilindustrie, KMU mit Absatzmarkt Europa
 - Schweiz muss sich auf einen langfristig starken Fr. einstellen
- ▶ Enormer Konsolidierungsbedarf der EU ist auch für die Schweiz eine Herausforderung
- ▶ Eigener Haushalt: Finanzpolitischer Handlungsbedarf

Wirtschaftspolitische Konsequenzen

- ▶ Die Schweiz muss auf einen gesunden Finanzhaushalt achten
 - Schuldenbremse einhalten
 - Ausdehnung Schuldenbremse auf Sozialversicherungen
- ▶ Im internationalen Steuerwettbewerb mithalten
 - PwC-Studie: CH auf Platz 41 zurückgefallen
 - Klarer Handlungsbedarf bei Steuerreformen
- ▶ Weltweite Verschuldung als Herausforderung
 - sich auf einen langfristig starken Franken einstellen
 - sich auf möglichen Druck der EU einstellen
 - sich den Folgen einer stärkeren Zentralisierung der EU (harmonisierte Wirtschafts- und Finanzpolitik) bewusst sein

Schweiz im internationalen Umfeld



Kehrt die Inflation zurück?

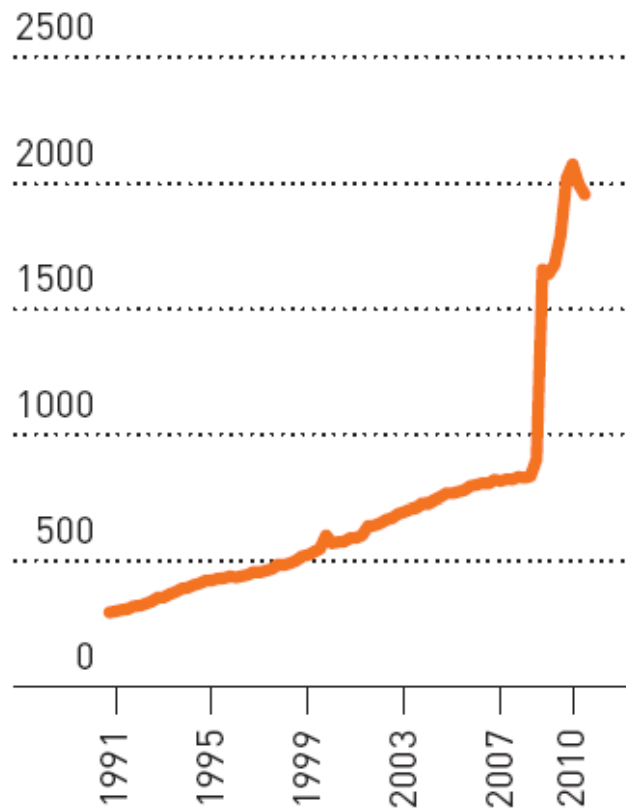
Prof. Dr. Rudolf Minsch

Montag, 6. Dezember

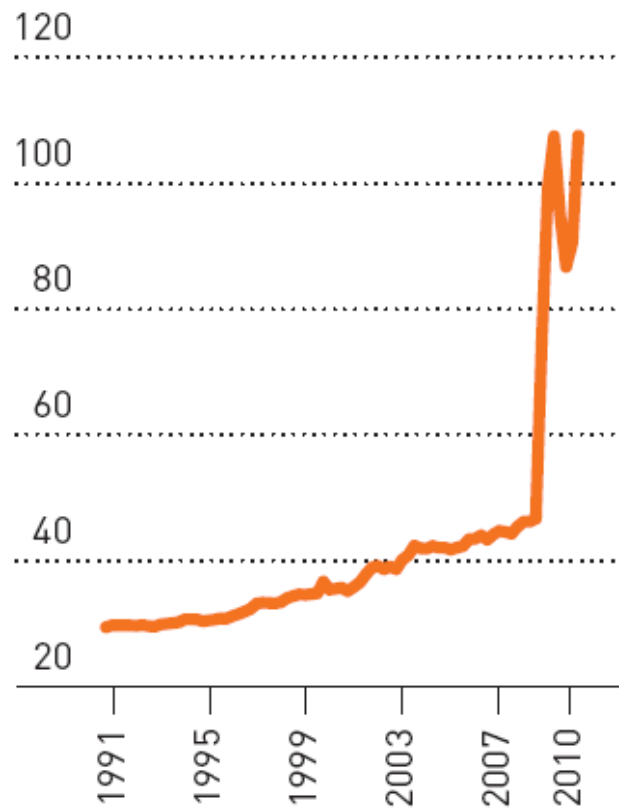
Inflation oder Deflation?

Monetäre Basis

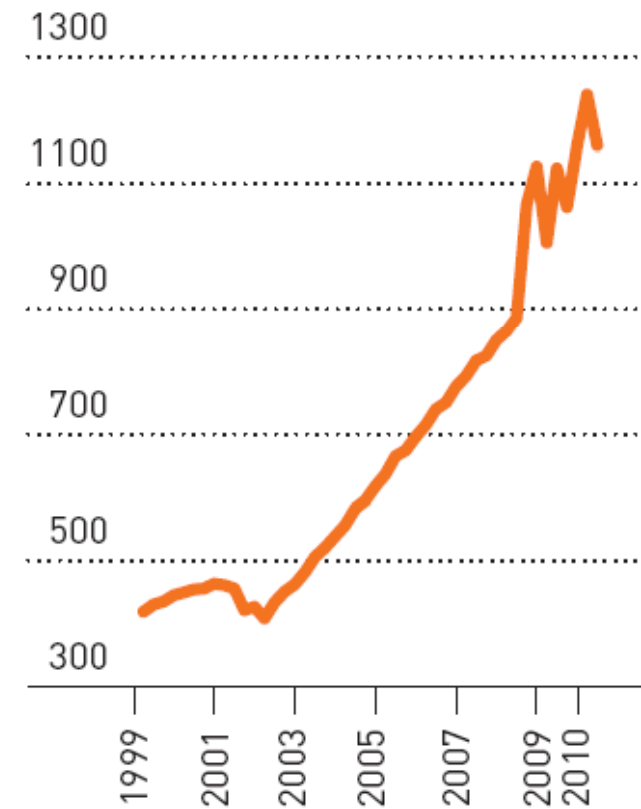
Monetary Base USA
in Mrd. USD



Monetary Base Switzerland
in Mrd. CHF



Monetary Base Euro Area
in Mrd. EUR



Quelle: Thomson Datastream.

„Inflation is always and everywhere a monetary phenomenon.“

– Milton Friedman (1963): *„A Monetary History of the United States 1867-1960.“*

„There is no such thing as a free lunch.“

–*Amerikanische Volksweisheit*

„In the long run we are all dead.“

– John Maynard Keynes (1923) : *“Tract on Monetary Reform”*.

Betroffenheit der Zentralbanken im Vergleich

	These	FED	SNB	EZB
1	Umkehr der quantitativen Lockerung nicht möglich	+++	++	+
2	Neue Instrumente lösen grundsätzliches Problem nicht	++	++	+
3	Zentralbanken erleiden bei Zinserhöhung Verluste	++	++	+
4	Rekordhohe Verschuldung verunmöglicht starke Zinserhöhung	+++		+++
5	Reputation der Notenbank leidet	++	+	++

Folgerung

Die USA wird auf absehbare Zeit auf eine verschärfte Geldpolitik verzichten.

Die EZB wird auf starke Zinserhöhungen verzichten.

Auch die SNB wird auf starke Zinserhöhungen verzichten.

Die sechste These: Blasenbildungen

Rohstoffpreisblase

Blasen bei Vermögenswerten

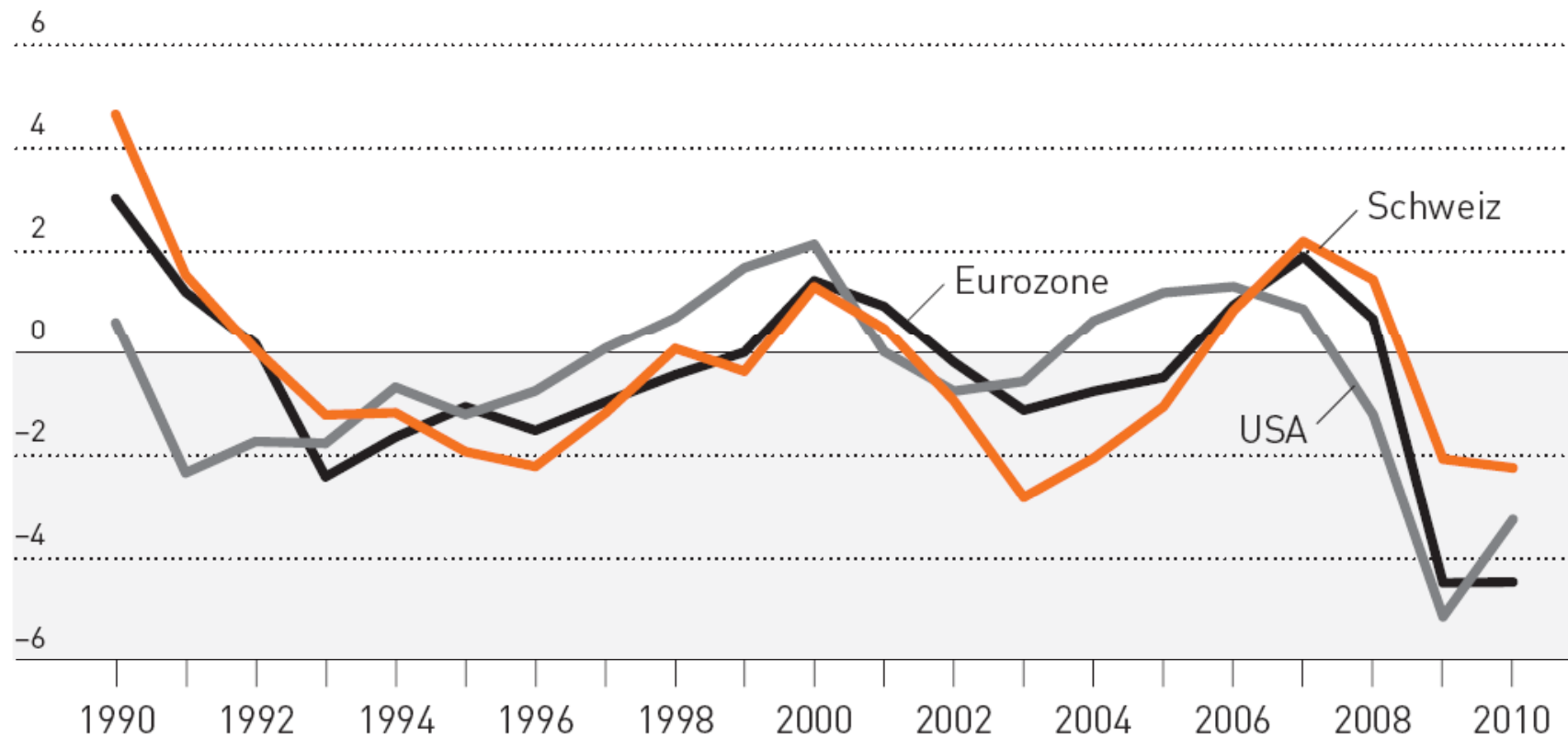
Währungsblase

Schwellenländerblase

These 7: Deflation oder Inflation?

Der Output-Gap im Vergleich

Relative Abweichung in Prozent vom Potenzialoutput



Quelle: Thomson datastream.

Mittelfristig

Importpreisdeflation und Inflation bei den restlichen Gütern (Schweiz, Deutschland)

Importpreisinflation und Deflation bei den restlichen Gütern (USA, GB)

=> Bis auf Weiteres tiefe Inflationsraten

These 8: Mittel- bis langfristig

Globaler Geldüberhang

Zwei Szenarien:

- a) Schwellenländerblase platzt, weltweite Rezession, Deflationstendenzen
- b) Globale Inflation

Fragen